

Inhalt

Kolonialismus und kollektive Identität: Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte

Jürgen Zimmerer 9

I. Vorstellungswelten

Die Südsee

Reinhard Wendt 41

Der Urwald

Wolfgang Fuhrmann 56

Südwest

Henning Melber 68

Der Kilimandscharo

Christof Hamann und Alexander Honold 81

»Serengeti darf nicht sterben«

Bernhard Gißibl und Johannes Paulmann 96

»Der Tiger von Eschnapur«
und »Das indische Grabmal«

Wolfgang Struck 109

Der Sarotti-Mohr

Volker Langbehn 119

II. Weltpolitik

Die Berliner Afrika-Konferenz (1884/85) <i>Andreas Eckert</i>	137
Die Krügerdepesche (1896) <i>Paul Hoser</i>	150
Die Hunnenrede (1900) <i>Thoralf Klein</i>	164
Die Hottentotten-Wahlen (1907) <i>Frank Becker</i>	177
Die Bagdadbahn <i>Malte Fuhrmann</i>	190
Tsingtau <i>Yixu Lü</i>	208

III. Institutionen

Das Völkerkundemuseum <i>Anja Laukötter</i>	231
Hagenbeck: Tierpark und Völkerschau <i>Hilke Thode-Arora</i>	244
Das Hamburgische Kolonialinstitut und die Kolonialwissenschaften <i>Jens Ruppenthal</i>	257
Albert Schweitzers Lambarene <i>Nils Ole Oermann und Thomas Suermann</i>	270
Der Missionar <i>Wolfgang Reinhard</i>	282
Der Askari <i>Stefanie Michels</i>	294

IV. Akteure

Heinrich Carl von Schimmelmann <i>Martin Krieger</i>	311
Goethes »West-östlicher Divan« und der Islam: Annäherung durch Einverleibung <i>David Pan</i>	323
Der »Kosmos« Alexander von Humboldts oder Was soll »Welt« vor der Weltwirtschaftsglobalisierung im 19. Jahrhundert sein? <i>Michael Zeuske</i>	344
Emin Pascha <i>Christian Kirchen</i>	355
Frieda von Bülow <i>Marianne Bechhaus-Gerst</i>	365
Paul von Lettow-Vorbeck <i>Eckard Michels</i>	373
Leo Frobenius und sein Frankfurter Institut <i>Karl-Heinz Kohl</i>	387

V. Denkmäler

Kolonialdenkmäler <i>Winfried Speitkamp</i>	409
Das May-Ayim-Ufer in Berlin <i>Clara Ervedosa</i>	424
Knochen im Depot: Namibische Schädel in anthropologischen Sammlungen aus der Kolonialzeit <i>Holger Stoecker</i>	442
Der Windhoeker Reiter <i>Reinhart Kößler</i>	458

Der Waterberg <i>Henning Melber</i>	473
Afrika als Erinnerungsort und Erinnerungsarbeit: Eine philosophische Perspektive <i>Jacob Emmanuel Mabe</i>	487
Autorinnen und Autoren	502
Personenregister	510
Ortsregister	516
Sachregister	520

Kolonialismus und kollektive Identität: Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte

Jürgen Zimmerer

Die koloniale Amnesie der Deutschen scheint allmählich zu schwinden. Lange Zeit als exotisches Nischenthema und als Problem der anderen europäischen Nationen, deren teilweise jahrhundertealten Kolonialreiche im 20. Jahrhundert zerbrachen, abgetan, stößt die koloniale Vergangenheit Deutschlands seit der Jahrtausendwende zunehmend auf Interesse und wird zum Thema von Politik und Öffentlichkeit. So musste sich etwa der Deutsche Bundestag am 22. März 2012 zum wiederholten Male mit der Frage der offiziellen Anerkennung des Völkermordes an den Herero und Nama in der ehemaligen deutschen Kolonie Deutsch-Südwestafrika befassen. Auch dieses Mal lehnte die Mehrheit der Parlamentarier der Regierungskoalition aus CDU, CSU und FDP dieses Ansinnen der Oppositionsfractionen ab. Zur Begründung war wenige Wochen später in einer Pressemitteilung des Deutschen Bundestages zu lesen:

»Die brutale Niederschlagung des Aufstandes der Volksgruppen der Herero und Nama durch deutsche Kolonialtruppen zwischen 1904 und 1908 im damaligen Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia, kann nach Auffassung der Bundesregierung nicht nach den heute geltenden Regeln des humanitären Völkerrechts bewertet und daher auch nicht als Völkermord eingestuft werden.«¹

In der Antwort selbst findet sich auch der Hinweis auf ein weiteres Motiv. Die Bundesregierung erklärte, »dass Entschädigungsverpflichtungen nicht bestehen [...] und sich Vertreter der Bundesregierung daher aller Äußerungen, die Erwartungen auf Entschädigungsleistungen wecken könnten, enthalten.«²

Ortswechsel: In Hamburg entschied am 22. Dezember 2012 die Bezirksversammlung des Bezirkes Wandsbek auf Initiative afrikanischer und Schwarzer³ Menschen einstimmig die Umbenennung des ›Dominikweges‹ und der ›Wiss-

1 »Bundesregierung: Deutschland hat keinen Völkermord an Herero und Nama begangen«, 21. August 2012, http://www.bundestag.de/presse/hib/2012_08/2012_367/05.html [24.06.2013].

2 »Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Niema Movassat, Wolfgang Gehrcke, Sevim Dağdelen, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE«, Bundestagsdrucksache 17/10481, 14. August 2012, <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/104/1710481.pdf> [27.06.2013].

3 Um die soziale und diskursive Konstruiertheit von auf Hautpigmentierungen beruhenden Kollektivzuschreibungen zu betonen, wird Schwarz und Weiß großgeschrieben, auch wenn die Ausdrücke adjektivisch gebraucht werden.

mannstraße«. Die Initiatoren sahen es als ihren Erfolg, dass »damit erstmals auch in Hamburg Straßen umbenannt [würden], die Kolonialverbrecher ehren«. Sie zeigten sich erfreut, dass das »bundesweite Engagement auch in Hamburg Wirkung zeigt und die Ehrung des brutalen Kolonialverbrechers Hans Dominik ein Ende findet.« Ihrer Meinung nach wäre es nun nur »gerecht und angemessen [...] an seiner statt eine kamerunische Persönlichkeit des antikolonialen Widerstands zu würdigen.«⁴

Diese zwei Beispiele aus dem Jahr 2012 zeigen, dass der Kolonialismus in der deutschen Politik und insbesondere in der kollektiven Erinnerung der Deutschen nicht länger zu ignorieren ist und seinen Platz in der öffentlichen Erinnerung fordert. Dieses Buch möchte einen Beitrag dazu leisten, diesen (post)kolonialen Erinnerungsraum zu durchforsten und auszuloten, und damit den historischen Ort des Kolonialismus in der deutschen Geschichte zu erkunden. Es versucht dies unter Aufnahme eines zentralen Begriffs der kulturwissenschaftlichen Erinnerungsforschung, den es um eine postkoloniale Perspektive erweitert: den *Erinnerungsort*.

Erinnerungsorte und kollektives Gedächtnis

In den zurückliegenden zwanzig Jahren ist das wissenschaftliche Interesse an der Formierung kollektiver – meist nationaler – Erinnerung enorm gewachsen. Nationen und ›Völker‹ werden in der Wissenschaft nicht mehr als essenzielle, quasi naturgegebene Einheiten gesehen, sondern als kollektive Konstruktionen, als imaginierte Gemeinschaften,⁵ die oftmals auf »erfundenen Traditionen« beruhen.⁶ Diese Gemeinschaften definieren sich mindestens so sehr negativ über die Abgrenzung von anderen wie positiv durch die Herstellung und Durchsetzung hegemonialer Vorstellungen von Geschichte und Tradition.

Zu den einflussreichsten Konzepten der Erforschung derartiger kollektiver Identitäten gehört das des *kollektiven Gedächtnisses*. Zwar besitzt jeder Mensch seine persönliche, individuelle Erinnerung, jedoch ist diese lange nicht so individuell, wie man meint. Sie ist vielmehr, wie der französische Philosoph und Soziologe Maurice Halbwachs (1877–1945) in seinem Konzept des *Kollektiven Gedächtnisses* betont, von Gruppenerfahrungen beeinflusst, »da man von jedem

4 Pressemitteilung des Arbeitskreises *Hamburg Postkolonial*, 22. Januar 2013, <http://www.hamburg-postkolonial.de/PDF/PMStrassenumbenWandsbek2013.pdf> [21.06.2013].

5 Anderson, *Imagined Communities*. Auf Deutsch erstmals 1988 erschienen unter dem leicht irreführenden Titel *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*.

6 Hobsbawm/Ranger, *The Invention of Tradition*.

Eindruck und jeder Tatsache, selbst wenn sie offenbar ausschließlich ein Individuum betrifft, eine dauerhafte Erinnerung nur in dem Maße behält, wie man [...] sie mit den uns aus dem sozialen Milieu zufließenden Gedanken verbindet.«⁷

Oder wie es die Historiker Etienne François (*1943) und Hagen Schulze (*1943) in der Einleitung zu ihrer dreibändigen Sammlung *Deutsche Erinnerungs-orte* treffend zusammenfassten:

»Mit anderen Worten. Der Einzelne erinnert sich, aber er bleibt damit nicht allein. Das Milieu, in dem er lebt, bildet einen Rahmen, der Form und Inhalt gemeinsamer Erinnerungen begrenzt und bedingt; die historischen Deutungen und Wahrnehmungsmuster ergeben sich aus einem Zusammenspiel des persönlichen Gedächtnisses und der gemeinsamen, kollektiven Erinnerung. Vergangene Ereignisse verwandeln sich nicht ohne weiteres in Erinnerungen; sie werden dazu gemacht durch das kollektive Bedürfnis nach Sinnstiftung, durch die Traditionen und Wahrnehmungsweisen, die aus den gesellschaftlichen Milieus erwachsen. Insbesondere Nationen produzieren derlei kollektive Erinnerungen, aber das gilt mehr oder weniger für Gruppenbildungen aller Art. Keine Gemeinschaft ohne Gedenkfeiern und Denkmäler, Mythen und Rituale, ohne die Identifizierung mit großen Persönlichkeiten, Gegenständen und Ereignissen der eigenen Geschichte.«⁸

Individuelle Erinnerungen sind also nicht losgelöst von den Erinnerungen anderer, sondern mit diesen verbunden, und sie werden vom Kollektiv teilweise bewusst gesteuert. Aleida Assmann (*1947) greift zur Erklärung dieses Phänomens auf die Unterscheidung von ›kulturellem‹ und ›kommunikativem‹ Gedächtnis zurück. Ersteres meint ein »epochenübergreifende[s] Gedächtnis, das durch normative Texte gestützt wird«, Letzteres ein »in der Regel drei Generationen verbindende[s] Gedächtnis der mündlich weitergegebenen Erinnerungen«.⁹

Bezugspunkt dieser Forschungen ist meist die Nation. Der französische Historiker Pierre Nora (*1931) etwa fasste Gedenkfeiern, Denkmäler, Mythen und Rituale, die seiner Meinung nach das kollektive Gedächtnis der französische Nation konstituierten unter dem Konzept der *lieux de mémoire* zusammen.¹⁰ In einem siebenbändigen Werk sammelte er die wichtigsten *Gedächtnisorte*, worunter er nicht nur physische Orte im geographischen Sinne verstand, sondern eben auch Erinnerungen und Begriffe. Es waren diese *Orte*, an denen sich der »typische Stil der Beziehung zur Vergangenheit« manifestierte.¹¹ Im Sinne Halbwachs' handelt es sich bei Letzteren nicht um individuelle, sondern um kollektiv formierte Prozesse.

⁷ Halbwachs, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, S. 200, zit. n. François/Schulze, *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 1, S. 13.

⁸ François/Schulze, *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 1, S. 13.

⁹ Assman, *Erinnerungsräume*, S. 13; siehe dazu auch Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*.

¹⁰ Nora, *Les lieux de mémoire*.

¹¹ Nora zit. n. François/Schulze, *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 1, S. 16.

Etienne François und Hagen Schulze übertrugen dieses Konzept nach der Jahrtausendwende auf die deutsche Geschichte. Ihre *Deutschen Erinnerungsorte* sind Kristallisationspunkte des kollektiven Gedächtnisses. Wie beide betonen, handelt es sich dabei um eine Metapher, nicht um einen »Begriff im philosophisch-analytischen Sinne«:

»Dieses Bild, das von der klassischen römischen Mnemotechnik, also von der räumlichen, nicht-narrativen Anordnung von Gedächtnisinhalten nach ›loci memoriae‹ übernommen wurde, geht nach Jan Assmann von der Beobachtung aus, daß das kulturelle Gedächtnis sich auf Fixpunkte in der Vergangenheit richtet, die zu ›symbolischen Figuren‹ gerinnen, ›an die sich die Erinnerung haftet‹. ›Dadurch‹, so Assmann weiter, ›wird sie nicht unwirklich, sondern im Gegenteil erst Wirklichkeit im Sinne einer fortdauernden normativen und formativen Kraft.‹ Dergleichen Erinnerungsorte können ebenso materieller wie immaterieller Natur sein, zu ihnen gehören etwa reale wie mythische Gestalten und Ereignisse, Gebäude und Denkmäler, Institutionen und Begriffe, Bücher und Kunstwerke – im heutigen Sprachgebrauch ließe sich von ›Ikonen‹ sprechen. Erinnerungsorte sind sie nicht dank ihrer materiellen Gegenständlichkeit, sondern wegen ihrer symbolischen Funktion. Es handelt sich um langlebige, Generationen überdauernde Kristallisationspunkte kollektiver Erinnerung und Identität, die in gesellschaftliche, kulturelle und politische Üblichkeiten eingebunden sind und die sich in dem Maße verändern, in dem sich die Weise ihrer Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert.«¹²

Ort ist demnach eine Metapher, ein »Topos im buchstäblichen Wortsinn«. Allerdings ist dieser *Ort* keine »abgeschlossene Realität«, sondern ein »Ort in einem Raum« (sei er real, sozial, politisch, kulturell oder imaginär). Mit anderen Worten: Wir sprechen von einem Ort, der seine Bedeutung und seinen Sinn erst durch seine Bezüge und seine Stellung inmitten sich immer neu formierender Konstellationen und Beziehungen erhält.«¹³

Die *Deutschen Erinnerungsorte* sammelten in drei Bänden in enzyklopädischer Weise die 122 wichtigsten, die vom »Nibelungenlied« bis zu »Faust«, von »Weimar« bis zu »Volkswagen« reichen. Auch für Etienne François und Hagen Schulze bildet die Nation den Referenzrahmen, die sie allerdings offener auffassten und auffassen mussten als Nora. Bewusst stellten sie in »entschieden europäische[r] Ausrichtung« deshalb das Offene, Unabgeschlossene in den Mittelpunkt. Wir »denken uns Deutschland zu seinen Nachbarn und nach Europa hin geöffnet«, schrieben sie, und zogen daraus zwei weitreichende Schlüsse: »einerseits das besondere Gewicht, das wir auf ›geteilte Erinnerungsorte‹ gelegt haben, solche also, die für Deutschland wie für benachbarte Nationen gleichermaßen bedeutsam sind [...]; zum anderen die ständige Einbeziehung des Blicks von außen in seinem Wechselspiel mit dem Blick von innen.«¹⁴

12 François/Schulze, *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 1, S. 17f.

13 Ebd., S. 18.

14 Ebd., S. 19.

Dieser Ansatz war methodisch sicherlich innovativ: Er erkannte an, dass sich nationale Identität nicht auf die Binnenschau begrenzen lässt. Doch er blieb auf halber Strecke stehen. Zum einen blieb die Nation der Bezugsrahmen, zum anderen beschränkte sich die Erweiterung auf Europa. Die Abgrenzungsmechanismen und -ideologien der europäischen Nationen untereinander wurden in den Blick genommen, nicht jedoch die (teilweise gemeinsame) Abgrenzung der europäischen Gesellschaften von den nichteuropäischen. In ihrer Summe deutscher Erinnerungsmanifestationen finden sich keine (post)kolonialen Hinweise (sieht man einmal von Einträgen zu »Karl May« und zu »Auslandsdeutschen« ab). Transnationale methodische Strömungen wurden damit anerkannt, der Weg zur globalen Geschichte und Betrachtung jedoch nicht beschritten.

So fehlt in den *Deutschen Erinnerungsorten* nahezu jeglicher Bezug auf die Welt jenseits von Europa. Aber auch der deutsche Kolonialismus kommt in ihnen nicht vor. Damit sind auch sie ein Beleg für die eingangs erwähnte koloniale Amnesie. Dadurch wird nicht nur der Anteil Deutschlands am Kolonialismus ignoriert, sondern auch die Tatsache, dass die europäische Moderne an sich ohne das Wirken der Europäer in ›Übersee‹ nicht denkbar ist. Schließlich hat man in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder darauf hingewiesen, dass der vielbeschworene europäische Fortschritt einschließlich seines Liberalismus und seiner Menschenrechtspolitik buchstäblich auf dem Rücken der Kolonisierten erfolgte.¹⁵ Eine (post)koloniale Erweiterung der *Deutschen Erinnerungsorte* ist also dringend geboten. Diese drängt sich auch deshalb auf, weil die Erforschung des *kollektiven Gedächtnisses* und das postkoloniale Interesse am Zusammenhang von Diskurs, Wissen und Macht eine erhebliche Schnittmenge aufweisen: Beiden geht es um Identitätskonstruktionen durch Abgrenzung sowie um die Bedeutung symbolischer Akte und Rituale für die Ausprägung und Stabilisierung dieser Identität und ihre Übersetzung in politische Macht. Das Konzept der *Deutschen Erinnerungsorte* bedarf also der postkolonialen Erweiterung, und dies nicht nur hinsichtlich des Themenspektrums, sondern auch hinsichtlich des methodischen Zugriffs.¹⁶

15 Siehe dazu Mignolo, *The Darker Side of Western Modernity*.

16 Hinsichtlich des Themenspektrums wurden Vorarbeiten durch die kolonialen Stadtführer geleistet, die in den letzten Jahren zu Hamburg und Berlin sowie in Ansätzen für Deutschland erschienen sind: Möhle, *Branntwein, Bibeln und Bananen*; Heyden/Zeller, *Kolonialmetropole Berlin*; dies., *Macht und Anteil an der Weltherrschaft*; dies., *Kolonialismus hierzulande*; siehe auch Perraudin/Zimmerer, *German Colonialism and National Identity*.